

Jana Hofmann

Ramón Reichert (Hg.): Big Data: Analysen zum digitalen Wandel von Wissen, Macht und Ökonomie 2015

<https://doi.org/10.17192/ep2015.2.3589>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hofmann, Jana: Ramón Reichert (Hg.): Big Data: Analysen zum digitalen Wandel von Wissen, Macht und Ökonomie. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 32 (2015), Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2015.2.3589>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Ramón Reichert (Hg.): **Big Data: Analysen zum digitalen Wandel von Wissen, Macht und Ökonomie**

Bielefeld: transcript 2014 (Reihe Digitale Gesellschaft), 494 S., ISBN 978-3-8376-2592-9, EUR 29,99

Auf fast 500 Seiten versammelt der Wiener Medientheoretiker Ramón Reichert in *Big Data* international führende Wissenschaftler_innen – darunter David M. Berry, Lev Manovich, Bernard Stiegler. *Big Data* wird durch Reichert selbst eingangs als populäres Schlagwort und Sammelbegriff verortet. Mit der Bezeichnung ‚Big Digital Humanities‘ (S.12) verweist er auf die Schnittstelle des Begriffs zwischen Informatik und den Kultur- und Geisteswissenschaften. Ausgehend von der Digitalisierung von Ausgangsdaten über digitalisierte Portfolios bis hin zur Analyse von Sekundär- und Ergebnisdaten sieht Reichert die Aufgabe der Geisteswissenschaften dann nicht nur in der Datensammlung und -ordnung, sondern gerade in der Hermeneutik und Interpretation textbasierten Wissens. Er verweist darauf, dass sich neben der IT vor allem Publikationen mit ökonomischer Ausrichtung mit *Big Data* beschäftigen, um diese Technologien zur Kundenwerbung und Geschäftsoptimierung einzusetzen. Diesem (kommerziellen) Hype schließen sich die Autor_innen in keiner Weise an, sondern widersetzen sich sowohl ökonomischen Zwängen als auch normativen Diskursen.

Der französische Philosoph und Medientheoretiker Bernard Stiegler eröffnet das erste von fünf Kapiteln, indem er bereits hier (in seiner Theo-

rie der Epiphylogenese) in das Ansinnen des Bandes einführt, Dinge nicht losgelöst, sondern eingebettet in ihren historischen Entstehungskontext zu betrachten. Der Umgang der Wissenschaft mit *Big Data* verlangt Stiegler zufolge Kenntnisse der Anthropologie. Digitalität, *Big Data*, mediale Umbrüche sind nicht einfach gegeben, sie haben sich entwickelt, so wie sich der Mensch epochal entwickelt und seine Fähigkeiten in Bezug auf Kognition, Wissen und Informationen verbessert. Nur in diesem Bewusstsein, so Stiegler, kann es überhaupt Forschung im Bereich der *Digital Humanities* geben (vgl. S.46).

Den grundlegenden anthropologischen Impulsen folgt ein zweites Kapitel, das einen Schritt zurückgeht und die Geschichte sowie Theorien des Datenbegriffs beschreibt. Die Autor_innen gehen dabei bis ins 17. Jahrhundert (Daniel Rosenberg) zurück und spannen den Bogen zum aktuellen Diskurs einer Großforschung, also einer unter dem Schlagwort ‚Big Science‘ betriebenen Forschung mit großen Datenmengen. Vor allem Richard Rogers Beitrag umrahmt dieses Kapitel, indem er anführt, dass Traditionen und traditionelle Überzeugungen Forscher_innen nicht mehr weiterbringen. Digitale Daten verlangen vielmehr nach digitalen Methoden, um das Internet sinnvoll als Datensatz für die Sozial-

und Kulturforschung zu nutzen (vgl. S.174). Dieser Beitrag führt in das dritte Kapitel zu digitalen Methoden über, wo Twitter-Anwendungen im Hinblick auf Datensammlung betrachtet werden und das einen guten Überblick zur Methodenliteratur gibt. Den methodenkritischen Teil des Kapitels übernehmen Marja Mahrt, Michael Scharnow und Johannes Paßmann, die die Aussagewerte von großen Datenmengen mit Skepsis betrachten, weil der Zugang zu „vielen verschiedenen Phänomenen“ noch kein tatsächliches „Verständnis der Befunde“ (S.221) ermöglicht. Stattdessen fordern sie eine reflexive Sinnigkeit der agierenden Forscher_innen, deren theoretischen Überlegungen nicht nur „schlüssige Hypothesen“, sondern auch „sinnvolle“ Analysen folgen sollten (S.233).

Schließlich runden das vierte und fünfte Kapitel den Band hinsichtlich machtpolitischer Aspekte, Fragen nach dem Steuerungspotenzial sowie digitaler Kontrollgesellschaft ab. Fest steht für die Autor_innen, dass von digitalen Technologien Macht ausgeht, um kulturelle Praktiken im Alltag der Menschen zu kontrollieren. Stefan Höltingen beschreibt die Entstehung der modernen Massendatenverarbeitung und das Wechselverhältnis zwischen technischer Infrastruktur und sozialer Ordnung. Er schlussfolgert aus der Nutzung von Medientechnologien schließlich auch den „kreativen Missbrauch“, der mitunter das „Gegenteil“ von dem erzeugen kann, was eigentlich intendiert ist (vgl. S.400f.). Martin Doll ergänzt, dass die Vorstellungen von Kollektivität bei Social Media als Imaginationen Einfluss

auf politische Handlungen und Entscheidungen nehmen können. Er stellt fest, dass soziale Netzwerke zunehmend als Leitbild von Kollektivität propagiert werden (vgl. S.457), gleichzeitig aber auch Ausdruck einer verstärkten Individualität seien (vgl. S.470). In dieser Heterogenität sieht Doll die Herausforderung für den Staat, die unterschiedlichen Funktionen von sozialen Netzwerken zwischen Liberalismus und Kosmopolitismus zusammenzubringen: die Freiheit des Einzelnen und deren Verknüpfungen in (partiellen) Gesamtheiten (vgl. S.479, 482).

Insgesamt ist der Band konsistent, die Kapitel bauen schlüssig aufeinander auf und bieten selbst kritischen Betrachter_innen nur wenig Raum, um Theorie-Lücken zu erschließen. Der Umgang der Forschung mit *Big Data* steht als gemeinsamer Leitgedanke über den Beiträgen. Der überdeutlich philosophische Stil könnte allerdings ein Hindernis bei der Lektüre sein. Mit seiner anregenden Theorielastigkeit, den Fachtermini und dem exponierten Fremdwortgebrauch richten sich die Artikel ausnahmslos an ein wissenschaftliches, vorgebildetes Publikum. Teilweise erweckt die immer wieder auftauchende Forderung nach Sinnhaftigkeit und Reflexion in fast allen Beiträgen den Eindruck, dass die gegenwärtigen *Big Data*-Forschenden überwiegend gedankenlose Datenverwerter_innen sind, die diesen qualitativen Ansprüchen nicht gerecht werden. Darüber kann sicherlich diskutiert werden. Nach den fundierten Theorien spüren manche Leser_innen vielleicht das Verlangen nach Werkzeugen und Methoden, die zwar im Sinne hete-

rogener Anwendungsfelder eingangs angekündigt, aber leider nicht eingelöst werden. Dennoch oder gerade wegen des konzentrierten Theoriefächers kann der Band gegenwärtig als eines der aus-

erlesenen Grundlagenwerke zur *Big Data*-Forschung im deutschsprachigen Raum gelten.

Jana Hofmann (Erfurt)